



Lynne Graham

Das Versprechen des Milliardärs

3 in 1

Impressum

MIRA Taschenbuch

Copyright © 2019 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der amerikanischen Originalausgaben:

"The Secret Valtinos Baby"
Copyright © 2018 by Lynne Graham

"Castiglione's Pregnant Princess"
Copyright © 2018 by Lynne Graham

"Da Rocha's Convenient Heir"
Copyright © 2018 by Susan W. Macias

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with Harlequin Enterprises II B.V./SARL

Coverabbildung: Kiuikson/GettyImages
Coverdesign: HarperCollins Germany GmbH, Hamburg / Birgit Tonn

www.mira-taschenbuch.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

Lynne Graham

*Das Versprechen des
Milliardärs (3in1)*

LYNNE GRAHAM

Traumhochzeit
mit Verspätung

1. KAPITEL

Der griechische Milliardär Angel Valtinos schlenderte in die Büroetage seines Vaters und sah, dass seine Brüder bereits am Empfang warteten. Abrupt blieb er stehen und zog seine ebenholzschwarzen Augenbrauen hoch. „Was wird das hier? Ein Familientreffen?“

„Vielleicht will Papa uns auch wegen irgendetwas zurechtweisen“, kommentierte sein italienischer Halbbruder Prinz Vitale Castiglione amüsiert. Denn sie waren alle schon weit über das Alter hinaus, in dem elterliches Missfallen Anlass zur Sorge gab.

„Tut er das öfter?“, wollte Zac Da Rocha wissen.

Angel fing Vitales Blick auf und presste die Lippen aufeinander. Keiner von ihnen sagte etwas. Zac, ihr unehelicher Bruder aus Brasilien, war eine neue und eher mysteriöse Ergänzung ihrer Familie, und sie hatten ihn noch nicht vollständig akzeptiert. Denn sowohl Angel als auch Vitale neigten dazu, anderen schnell Vertrauen zu schenken.

Vitale grinste. „Du bist der Älteste“, rief er Angel in Erinnerung. „Du stehst ganz oben auf der Agenda.“

„Ich bin mir nicht sicher, dass ich das in diesem Fall möchte“, gestand Angel ein, schüttelte dann aber schnell den ungewöhnlichen Anflug von Unbehagen ab, der sein sonst so unerschütterliches Selbstbewusstsein ins Wanken bringen wollte.

Immerhin hatte Charles Russell im Leben seiner Söhne nie den strengen Vater gespielt. Doch selbst ohne seine Autorität ins Feld zu führen, ist er ein bemerkenswert anständiger Vater gewesen, sinnierte Angel. Charles war weder mit Angels noch mit Vitales Mutter lange verheiratet

gewesen, hatte sich aber nach den Scheidungen um eine enge Beziehung zu seinen Söhnen bemüht. Angel nahm an, dass er seine pragmatische Herangehensweise ans Leben und seinen geschäftlichen Scharfsinn von seinem Vater geerbt hatte, wofür er sehr dankbar war. Seine Mutter war eine flatterhafte und leichtsinnige griechische Erbin, deren Umgang mit der Erziehung und Ausbildung ihres Sohnes ohne das Eingreifen seines Vaters fahrlässig gewesen wäre.

Charles Russell durchquerte sein Büro, um seinen ältesten Sohn zu begrüßen. „Du kommst zu spät“, sagte er.

„Mein Vorstandstreffen hat länger gedauert als erwartet“, erwiderte Angel geschmeidig. „Worum geht es hier eigentlich? Als ich Zac und Vitale am Empfang gesehen habe, dachte ich schon, dass es sich um einen Notfall handelt.“

„Das kommt darauf an, was du als Notfall betrachtetest.“ Charles musterte seinen hochgewachsenen, dreiunddreißigjährigen Sohn, der ihn um einige Zentimeter überragte.

Ein Sohn, auf den man stolz sein konnte. Das hatte Charles zumindest bis vor Kurzem geglaubt. Doch dann waren ihm verstörende Informationen zu Ohren gekommen, die seinen väterlichen Stolz getrübt hatten. Um fair zu sein, musste man sagen, dass Angel auch die Gene einer unglaublich reichen griechischen Familie mit einem unendlich langen Stammbaum in sich trug, die mehr für ihre Selbstzerstörung als für ihre Erfolge bekannt war. Trotzdem. Charles hatte sich viel auf Angels guten Ruf in der Geschäftswelt eingebildet. Angel war der erste Valtinos seit zwei Generationen, der mehr Geld verdiente, als er ausgab. Er war leistungsorientiert, loyal und ein liebender Sohn und somit das letzte seiner Kinder, von denen Charles erwartet hatte, dass es ihn enttäuschte. Doch Angel hatte genau das

getan, als er seine rücksichtslose, unverantwortliche Valtinos-Seite gezeigt hatte.

„Sag mir, worum es geht“, drängte Angel auf seine typisch kühle Art.

Charles lehnte sich gegen seinen aufgeräumten Schreibtisch. Mit Anfang fünfzig war er trotz seiner grauen Haare immer noch ein attraktiver Mann. Sein muskulöser Körper war angespannt. „Wann hast du vor, erwachsen zu werden?“, fragte er ironisch.

Angel blinzelte verwirrt. „Soll das ein Witz sein?“

„Traurigerweise nicht. Vor einer Woche habe ich aus einer Quelle, die ich nicht nennen werde, erfahren, dass ich *Großvater* bin.“

Angels attraktive Gesichtszüge erstarrten, und sein Blick wurde undurchdringlich. Dann reckte er aggressiv das Kinn vor, wie um seinen Schock zu verbergen. Das Problem, von dem er gehofft hatte, es unauffällig aus dem Weg räumen zu können, war ausgerechnet von dem einzigen Mann auf der Welt in Erfahrung gebracht worden, dessen Meinung er wertschätzte.

„Und noch dazu der Großvater eines Kindes, das ich, wenn es nach dir geht, nie kennenlernen werde“, fügte Charles bedauernd an.

Angel runzelte die Stirn und zuckte dann auf typisch griechische Art mit den Schultern. „Ich wollte dich beschützen ...“

„Nein. Deine einzige Motivation war, *dich* zu beschützen“, widersprach Charles, ohne zu zögern. „Vor den Anforderungen, die ein Kind mit sich bringt, und vor der Verantwortung.“

„Es war ein Unfall. Erwartest du etwa von mir, mein Leben wegen eines Missgeschicks komplett auf den Kopf zu stellen?“, fragt Angel defensiv.

Sein Vater sah ihn nur an. „Ich habe *dich* nie als Missgeschick betrachtet.“

„Deine Beziehung mit meiner Mutter stand auf ganz anderen Füßen“, erklärte Angel mit dem Stolz seiner wohlhabenden, privilegierten Vorfahren.

Ein Schatten verdunkelte das Gesicht des älteren Mannes. „Angel ... Ich habe dir nie die ganze Wahrheit über meine Ehe mit deiner Mutter erzählt, weil ich nicht wollte, dass du sie weniger respektierst“, gab er widerstrebend zu. „Aber Fakt ist, dass Angelina dich bewusst empfangen hat, sobald sie erkannte, dass ich unsere Beziehung beenden will. Ich habe sie geheiratet, weil sie schwanger war, *nicht*, weil ich sie geliebt habe.“

Das Geständnis überraschte Angel, schockierte ihn aber nicht. Ihm war immer bewusst gewesen, dass seine Mutter verwöhnt und egoistisch war und mit Zurückweisung nicht gut umgehen konnte. „Und eure Ehe hat nicht funktioniert, oder? Also kannst du mir ja wohl kaum vorschlagen, dass ich die Mutter *meines* Kindes heiraten soll!“

„Nein, Angelina Valtinos zu heiraten, hat für mich nicht funktioniert“, gab Charles zu. „Aber *für dich* hat es wunderbar funktioniert. Du hast einen Vater bekommen, der nur dein Bestes im Sinn hatte und sich in deine Erziehung mit einbringen durfte.“

Bei dieser Erwidernung biss Angel die Zähne zusammen, denn sie entsprach der Wahrheit. „Ich sollte dir vermutlich für dein Opfer danken“, sagte er rau.

„Das musst du nicht. Der wundervolle kleine Junge ist zu einem Mann herangewachsen, den ich respektiere ...“

„Mit Ausnahme des angesprochenen Themas“, unterbrach ihn Angel angespannt.

„Du bist das falsch angegangen. Du hast die Anwälte angerufen, diese Geier, deren einzige Motivation darin

besteht, dich und den Namen und das Vermögen der Valtinos zu beschützen ...“

„Ganz genau“, warf Angel sanft ein. „Sie beschützen mich.“

„Aber willst du denn dein eigenes Kind nicht kennenlernen?“, fragte Charles mit wachsender Verzweiflung.

Scham stieg in Angel auf, und das machte ihn wütend. „Natürlich will ich das, aber es ist nicht leicht, an seiner Mutter vorbeizukommen.“

„So siehst du das also? Du machst sie für diesen Schlamassel verantwortlich?“ Charles schüttelte den Kopf. „Deine Anwälte haben sie gezwungen, im Gegenzug für finanzielle Unterstützung einen Geheimhaltungsvertrag zu unterzeichnen. Du hast dabei keinerlei Anstalten gemacht, ein Umgangsrecht für dein Kind auszuhandeln.“

Angel verkrampfte sich. Er kämpfte seine Verärgerung nieder und war entschlossen, sich nicht dem frustrierenden Zorn zu ergeben, der in seinem Inneren tobte. Er sollte verdammt sein, wenn er zuließ, dass diese ärgerliche Baby-Situation, wie er sie nannte, zwischen ihm und seinen geliebten Vater kam. „Das Kind war zu dem Zeitpunkt noch nicht geboren. Ich hatte keine Ahnung, wie ich mich fühlen würde, sobald es auf der Welt wäre.“

„Deine Anwälte haben sich natürlich darauf konzentriert, deine Privatsphäre und dein Vermögen zu schützen. Deine Rolle wäre es gewesen, sich auf den *Familienaspekt* zu konzentrieren“, betonte Charles. „Stattdessen hast du dir die Mutter deines Kindes zum Feind gemacht.“

„Das war nicht meine Absicht. Ich habe die Valtinos-Anwälte nur eingeschaltet, um das Persönliche aus den Verhandlungen herauszuhalten.“

„Und wie hat dieser unpersönliche Ansatz für dich funktioniert?“, fragte Charles trocken.

Beinahe hätte Angel laut aufgestöhnt. Um ehrlich zu sein, er hatte bekommen, was er glaubte, haben zu wollen – und dann zu spät erkannt, dass es überhaupt nicht das war, was er sich vorstellte. „Sie will nicht, dass ich zu Besuch komme.“

„Und wessen Schuld ist das?“

„Meine“, gab Angel grimmig zu. „Aber im Moment zieht sie mein Kind unter unpassenden Umständen auf.“

„Ja, als Hundehüterin zu arbeiten, während man die nächste Valtinos-Erbin aufzieht, wird nicht empfohlen“, merkte sein Vater ironisch an. „Nun, zumindest ist diese Frau nicht auf dein Geld aus. Denn sonst wäre sie in London geblieben und hätte es sich mit deinen Zahlungen gut gehen lassen. Auf keinen Fall wäre sie nach Suffolk aufs Land zu ihrer ältlichen Tante gezogen, um sich dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen.“

„Die Mutter meiner Tochter ist *verrückt!*“, stieß Angel hervor und zeigte das erste Mal eine emotionale Reaktion. „Sie versucht alles, damit ich mich schlecht fühle.“

Charles hob fragend eine Augenbraue. „Meinst du? Das scheint mir ein ziemlicher Aufwand zu sein für einen Mann, den zu sehen sie sich weigert.“

„Sie besaß die Frechheit, meinem Anwalt zu sagen, dass sie mir nicht erlauben könne, sie zu besuchen, weil sie damit einen Bruch der Geheimhaltungsvereinbarung riskiert“, knurrte Angel.

„Diese Sorge von ihr könnte berechtigt sein“, überlegte sein Vater. „Die Paparazzi folgen dir überall hin. Wenn du die Frau besuchst, würden sie und das Kind damit ins Scheinwerferlicht gerückt.“

Angel richtete sich zu seiner vollen Größe auf und straffte die Schultern. „Ich wäre diskret.“

„Leider ist es ein wenig spät, um sich über das Besuchsrecht zu streiten. Das hättest du von Anfang an

berücksichtigen sollen, denn in England haben unverheiratete Väter nur wenige bis gar keine Rechte ...“

„Schlägst du etwa wirklich vor, dass ich sie heirate?“, wollte Angel ungläubig wissen.

„Nein.“ Charles schüttelte den Kopf. „So eine Geste muss von Herzen kommen.“

„Oder kopfgesteuert“, korrigierte Angel. „Ich könnte sie heiraten, mit nach Griechenland nehmen und dort um das Sorgerecht kämpfen. Denn da wäre ich im Vorteil. Diese Option ist mir sogar an einem Punkt von meinen Anwälten vorgeschlagen worden.“

Charles betrachtete seinen unverfroren rücksichtslosen Sohn mit leichter Besorgnis. Es war nie seine Absicht gewesen, die Situation zwischen Angel und der Mutter des Kindes eskalieren zu lassen. „Ich hoffe, dass du nicht einmal darüber nachdenkst, dich auf so ein Niveau zu begeben. Ganz sicher ist doch noch eine vernünftiger Lösung denkbar?“

Wie sollte er das nach allem, was passiert war, noch wissen? Merry Armstrong hatte seine Pläne durchkreuzt, ihn abgeblockt und ihm eine Reihe von unverschämten Argumenten vor die Füße geworfen, anstatt ihm einfach das zu geben, was er wollte. So ein respektloses Verhalten war Angel nicht gewohnt.

In seinem Leben hatte er von den Frauen eigentlich immer bekommen, was er wollte und wann er es wollte. Das andere Geschlecht betete ihn normalerweise an – von seiner Mutter über seine Tanten und seine Cousinen bis zu den Frauen, die ihm im Bett wie einem Gott huldigten. Die Frauen lebten, um Angel zu gefallen, ihm zu schmeicheln, ihn zu befriedigen. So war es in Angels privilegierter Welt aus Bequemlichkeit und Vergnügen schon immer gewesen. Und er hatte diese Realität als gegeben hingenommen. Bis

zu dem sehr düsteren Tag, an dem er sich entschieden hatte, sich auf Merry Armstrong einzulassen ...

Sie war ihm sofort aufgefallen. Das glänzende dunkelbraune Haar, das zu einem Pferdeschwanz zusammengefasst war, der ihr beinahe bis zur Taille reichte. Die hellblauen Augen und der rosige volle Mund, der für einen fantasiebegabten Mann von Sünde sprach. Dazu die endlos langen, schlanken Beine ... Ihr Zusammentreffen war unausweichlich gewesen, obwohl Angel noch nie zuvor mit einer seiner Angestellten geschlafen und sich immer geschworen hatte, es *niemals* zu tun.

Merry hielt den Briefumschlag, den der Briefträger ihr gerade überreicht hatte, in den zitternden Fingern. Ein zerzauster kleiner Yorkshire Terrier sprang ihr lautstark um die Füße.

„Ruhig, Tiger“, murmelte Merry energisch, denn der kleine Hund war bei ihr zur Pflege, damit sie ihn ausbildete und er somit bessere Chancen auf eine Vermittlung hatte. Doch sie wusste natürlich, dass sie bei Tiger die Regel ihrer Tante Sybil gebrochen hatte, die da lautete, sich nie emotional auf einen der Pflegehunde einzulassen. Tiger durfte inzwischen mit aufs Sofa und auf Merrys Schoß. Sybil liebte Hunde, hielt aber nichts davon, sie zu vermenschlichen oder zu verhätscheln. Vielleicht bin ich emotional genauso beschädigt wie Tiger, dachte Merry. Tiger brauchte Futter als Trost, sie brauchte es, mit einem Hund zu kuscheln. Oder machte sie sich etwas vor, wenn sie die Demütigung, die sie durch Angel erlitten hatte, mit dem Missbrauch verglich, den Tiger hatte durchmachen müssen? Machte sie aus einer Mücke einen Elefanten, wie Sybil ihr einmal barsch erklärt hatte?

Sie drehte den Umschlag um, und ihr Magen zog sich vor Übelkeit zusammen, als sie den Londoner Poststempel

erblickte. Es war ein weiterer offizieller Brief, und damit konnte sie im Moment nicht umgehen. Angewidert und mit einem Anflug von Furcht stopfte sie das Couvert in die Schublade des alten Flurtischchens, wo es bleiben würde, bis sie ruhig genug wäre, um sich damit zu beschäftigen.

Ruhig zu sein war für Merry eine Herausforderung, seitdem sie das erste Mal von den Valtinos-Anwälten gehört hatte und sich seitdem mit dem Stress, den Terminen und Beschwerden herumschlagen musste. Sie befand sich in einer nicht enden wollenden juristischen Schlacht, wo alles, was sie tat, Anlass zu Kritik oder einer anderen einschüchternden Forderung war. Bei dem Gedanken daran, schon wieder einen höflich-bedrohlichen Brief öffnen zu müssen, baute sich ein Zorn in ihr auf, den sie vor einem knappen Jahr noch nicht gekannt hatte. Dieser Zorn schien sie zu vereinnahmen, und er machte ihr manchmal Angst, denn bis ihr Weg den von Angel Valtinos gekreuzt hatte, waren ihr solche Gefühle vollkommen fremd gewesen. Er hatte ihr nichts als Verbitterung, Hass und Feindseligkeit beigebracht - alles Emotionen, auf die sie gut verzichten könnte.

Aber, musste sie sehr, sehr widerstrebend zugeben, er hatte ihr auch Elyssa geschenkt ...

Erpicht darauf, ihre Gedanken in eine fröhlichere Richtung zu lenken, schaute Merry aus der Küche hinüber in das winzige Wohnzimmer des Häuschens, in dem sie wohnte. Ihre Tochter saß auf dem Teppich und spielte fröhlich mit ihrem Spielzeug. Schwarze Locken umrahmten ihr engelhaftes Gesicht mit der olivfarbenen Haut und dem kleinen Schmollmund. Sie hatte die Locken ihres Vaters und die Augen und den Mund ihrer Mutter und war, Merrys Meinung nach, ein unglaublich hübsches Baby. Wobei Merry, was das anging, vielleicht ein wenig voreingenommen war.

Vor ihrer unglücklichen Schwangerschaft und Elyssas Geburt hätte Merry sich niemals vorstellen können, dass die Ankunft ihrer Tochter ihre Sicht auf die Welt verändern und Merry mit einer nie gekannten bedingungslosen Liebe erfüllen würde. Inzwischen wusste sie: Es gab nichts, was sie für Elyssa nicht tun würde.

Ein leises Klopfen an der Hintertür verkündete Sybils Eintreten in die Küche. „Ich setze den Kessel auf ... Zeit für einen Tee“, sagte sie fröhlich. Die schlanke Blondine ging auf die sechzig zu, war aber immer noch unglaublich schön, wie es sich für eine Frau gehörte, die in den Achtzigerjahren ein international gefragtes Supermodel gewesen war.

Sybil war von klein auf Merrys Vorbild gewesen. Ihre Mutter Natalie hatte geheiratet, als Merry sechzehn war, und war mit ihrem Ehemann nach Australien gezogen. Merry war bei ihrer Tante geblieben. Mit Sybil stand Merry sich wesentlich näher als mit ihrer Mutter. Das Tierasyl war von ihrer Tante mit den Einnahmen aus ihrer Modelkarriere aufgebaut worden. Als Sybil ausreichend Geld gespart hatte, um sich für den Rest ihrer Tage um die Pflege von heimatlosen Hunden zu kümmern, hatte sie ihrem glamourösen Leben den Rücken gekehrt.

Gegen Ende ihrer Schwangerschaft hatte Merry angefangen, in dem Hundeasyll mitzuhelfen. Sie hatte mit ihrer Tante in der alten Scheune gewohnt, die Sybil stylish hatte umbauen lassen, und gleichzeitig vorsichtig Pläne für eine unabhängigere Zukunft geschmiedet. Als Buchhalterin hatte sie ein kleines Büro eröffnet, in dem sie sich um die Buchhaltung der örtlichen Ladenbesitzer kümmerte. Inzwischen reichte ihr Einkommen, um sich sogar ein Auto zu leisten und ihrer Tante eine gute Miete für das Häuschen zu zahlen, das sich am Eingang zum Grundstück des Hundeasylls befand. Das Häuschen war winzig und altmodisch, verfügte aber über zwei Schlafzimmer und

einen kleinen Garten und entsprach somit genau dem, was Merry und Elyssa derzeit benötigten.

Sybil war der Halt in Merrys Leben, gab ihr Zuneigung und Sicherheit. Als Natalie, Merrys Mutter, mit neunzehn schwanger wurde und sich nach der Geburt als vollkommen ungeeignet für die Erziehung eines Kindes erwiesen hatte, war Sybil regelmäßig am Wochenende als Babysitterin eingesprungen und hatte Merry mit zu sich aufs Land genommen, damit Natalie mit ihren Freunden feiern gehen konnte.

Eine lange Reihe von unpassenden Männern war durch Natalies Leben gezogen – gewalttätige Männer, betrunkene Männer, Männer, die Drogen nahmen, Natalies Geld stahlen und sich weigerten, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Als dieser Lebensstil Auswirkungen auf Merrys Leistungen in der Schule hatte und das Jugendamt drohte, sie in eine Pflegefamilie zu stecken, war Sybil wieder eingesprungen und hatte Merry zu sich genommen.

Neun glorreiche Jahre hatte Merry allein mit Sybil gelebt, das in der Schule Versäumte nachgeholt, gelernt, wieder ein Kind zu sein. Von ihr wurde nicht länger verlangt, zu kochen und zu putzen, sich in ihrem Zimmer zu verstecken, während die Erwachsenen unten einander so laut anschrien, dass die Nachbarn die Polizei riefen. Doch diese Periode der Sicherheit hatte geendet, als Natalie wieder einmal einen Neuanfang machte und verlangte, dass ihre Tochter zu ihr zurückkehrte.

Natürlich hatte es nicht funktioniert, denn inzwischen hatte Natalie sich an ihre Freiheit gewöhnt, und anstatt in Merry eine kleine beste Freundin zu finden, die sie erwartet hatte, traf sie auf eine Tochter, mit der sie nichts mehr gemeinsam hatte. Sobald Keith in Natalies Leben trat, war das Ende vorherbestimmt. Er war jünger als Natalie und hatte deutlich gemacht, dass er keine Lust hatte, mit kaum

dreißig die Vaterrolle zu übernehmen. Vielmehr wollte er nach Australien zurückkehren und Natalie mitnehmen. Merry war daraufhin erneut zu Sybil gezogen und hatte ihre Mutter seitdem nie wiedergesehen.

„Habe ich da gerade den Briefträger gesehen?“, fragte Sybil.

Merry verkrampfte sich und wurde rot bei dem Gedanken an den Umschlag, der in der Schublade im Flurtischchen steckte. „Ich habe im Internet etwas für Elyssa bestellt“, log sie beschämt. Aber einer so mutigen Frau wie Sybil gegenüber konnte sie nicht zugeben, dass ein Brief ihr solche Angst machte.

„Keine weiteren Briefe von ‚Dem, der nicht genannt werden darf‘?“, hakte Sybil überraschenderweise nach, denn in letzter Zeit hatte sie dieses Thema meistens auf sich beruhen lassen.

„Offensichtlich machen wir gerade eine kleine Pause von dem Drama, was sehr angenehm ist“, murmelte Merry und wandte sich schnell ab, um Teebeutel in die Becher zu hängen.

Sybil hob ihre Großnichte vom Teppich und herzte sie, bevor sie sich mit ihr auf dem Schoß hinsetzte.

„Denk nicht mal an ihn.“

„Das tue ich nicht“, log Merry, während Selbstekel in ihr aufstieg, weil nur eine komplette Idiotin ihre Zeit damit vergeuden würde, an einen Mann zu denken, der sie so schlecht behandelt hatte. Aber wie sollte Sybil das verstehen? Als umwerfend schöne und berühmte junge Frau hatte sie die Verehrer reihenweise abwehren müssen, aber nie den einen getroffen, mit dem sie sesshaft werden wollte. Merry bezweifelte, dass je ein Mann Sybil gegenüber respektlos gewesen war.

„Er wird seine gerechte Strafe noch bekommen“, sagte Sybil voraus. „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.“

„Aber es stört mich, dass ich ihn so sehr hasse“, gab Merry atemlos zu. „Ich habe noch nie jemanden gehasst.“

„Du bist immer noch verletzt. Aber jetzt, wo du wieder angefangen hast, mit Männern auszugehen, werden diese bösen Erinnerungen bald verblassen.“

Ein unerwartetes Lächeln erhellte Merrys Gesicht bei der Aussicht auf den Ausflug am morgigen Nachmittag. Als Tierchirurg kam Fergus Wickham regelmäßig in ihr Hundesyl. Merry hatte ihn kennengelernt, als sie ihrer Meinung nach abschreckend schwanger gewesen war. Nur hatte ihn das offenbar nicht gestört, sondern er hatte sich einfach Zeit gelassen, bis ihre Tochter auf der Welt und Merry einem Annäherungsversuch gegenüber aufgeschlossener war.

Ich mag Fergus, ich genieße seine Gesellschaft, rief sie sich stoisch in Erinnerung. Er löste bei ihr keine Schmetterlinge im Bauch oder Sehnsucht nach seinen Küssen aus, aber wie wichtig waren solche körperlichen Gefühle im Vergleich zum Großen und Ganzen? Angels sexuelle Anziehungskraft war mit dem Biss einer Giftschlange vergleichbar. Wunderschön, aber tödlich. Guter Gott, wie sehr sie ihn hasste. Die in ihr lodernden Emotionen katapultierten sie in ihrer Erinnerung erbarmungslos sechzehn Monate in der Zeit zurück ...

2. KAPITEL

Merry trat ihre erste Stelle voller Enthusiasmus an, auch wenn es sich nicht um ihren Traumjob handelte. Nach ihrem erstklassigen Universitätsabschluss in Finanz- und Rechnungswesen hatte sie nicht vor, sich dauerhaft am Empfang von *Valtinos Enterprises* einzurichten.

Aber sie hatte dringend eine lukrative Arbeit benötigt, weil sie für ihr Gefühl schon viel zu lange auf Sybils Großzügigkeit angewiesen war. Sybil hatte sie bereits während ihres Studiums unterstützt, indem sie ihr Ferienjobs in ihrem Hundesyl gegeben hatte. Und Merry hatte bei ihr immer ein behagliches Zuhause gehabt, in das sie an den Wochenenden und in den Ferien zurückkommen konnte.

Ihr Job bei *Valtinos Enterprises* war Merrys erster Schritt in Richtung wahre Unabhängigkeit. Die Arbeit wurde gut bezahlt und ließ ihr genügend Zeit, um sich nach einer passenderen Stelle umzusehen.

Als Angel an ihrem ersten Tag aus dem Fahrstuhl kam, stockte Merry der Atem, als hätte ihr jemand in den Magen geboxt. Er hatte schwarze Locken, die immer ein wenig zerzaust aussahen, und ein schlankes, auf düstere Art schönes Gesicht mit hohen Wangenknochen, einer schmalen, geraden Nase und funkelnden goldbraunen Augen. Augen, die, wie sie viel später feststellen sollte, so hart und kalt werden konnten wie ein schwarzer Diamant.

„Sie sind neu hier“, merkte er an und musterte sie mit einer leichten Bewunderung im Blick, von der ihr ganz heiß wurde.

„Heute ist mein erster Tag, Mr. Valtinos“, erwiderte sie.

„Vergeude dein Lächeln nicht an ihn“, flüsterte ihre Kollegin, als Angel in sein Büro weiterging. „Er flirtet nicht mit den Angestellten. Im Gegenteil, es geht sogar das Gerücht um, dass er schon einige seiner Assistentinnen gefeuert hat, weil sie zu persönlich wurden.“

„Ich bin nicht an ihm interessiert“, erwiderte Merry amüsiert – und es stimmte. Was Männer anging, zeigte sie nur selten Interesse.

Als Kind zuzusehen, wie ihre Mutter ständig nach dem Mann ihrer Träume suchte und dabei alles andere im Leben vernachlässigte, hatte Merry Angst gemacht. Nach dieser instabilen Kindheit war ihr Sicherheit sehr wichtig. Sie ging niemals ein Risiko ein. Eigentlich war sie sogar der risikoscheueste Mensch, den sie kannte.

Diese ihr innewohnende Vorsicht hatte dazu geführt, dass sie auf der Universität nur gelernt und kaum an sozialen Aktivitäten teilgenommen hatte. Es hatte den einen oder anderen Freund gegeben, aber keinen, den sie in ihr Bett eingeladen hatte. Zu sehen, wie die Beziehungen um sie herum alle irgendwann böse endeten, hatte sie noch weiter abgeschreckt. Ihr gefiel ein ruhiges, aufgeräumtes Leben. Was in keiner Weise erklärte, wie sie jemals mit einem so unbeständigen Mann wie Angel hatte intim werden können.

Es stimmte, de facto passten sie und Angel überhaupt nicht zusammen. Angel hatte ein Temperament, das an einen Vulkan erinnerte – es brach jedes Mal aus, wenn jemand etwas tat oder sagte, was er als dumm erachtete. Er war weder tolerant noch unproblematisch im Umgang. In den ersten Wochen ihrer Anstellung sah sie regelmäßig persönliche Mitarbeiter aus seinem Büro hasten, die gestresst und beklommen wirkten. Angel war ungeduldig und fordernd. In seinen maßgeschneiderten Designeranzügen mochte er wie ein Topmodel aussehen, aber er besaß Charakterzüge eines Tyrannen und einen

unbändigen Appetit auf Arbeit und Erfolg. Das Einzige an ihm, was ihr in jenen ersten Wochen Respekt einflößte, war seine Cleverness.

Wenn sie bei den Vorstandstreffen Kaffee servierte, hörte sie, wie er ellenlange Argumente mit nur wenigen gezielten Worten zerpfückte. Ihr fiel auf, dass die Menschen zuhörten, wenn er sprach, und versuchten, ihm zu gefallen und ihn zu beeindrucken. Ab und zu schwebten wunderschöne Blondinen herein, um sich mit ihm zum Lunch zu treffen – die typischen Damen der Gesellschaft, die offenbar nur für ihre beneidenswerten Gesichter und Körper sowie ihre Fähigkeit, Angel bewundernd anzusehen, ausgesucht worden waren. Die, die ohne Einladung erschienen, schafften es nicht einmal über die Schwelle zu seinem Büro. Er behandelte Frauen als lockere Abwechslung und ließ sie fallen, sobald sie ihn langweilten. Die Parade an sich ständig ändernden Gesichtern machte deutlich, dass er sehr schnell gelangweilt war.

Kurz, nichts an Angel Valtinos hätte Merry anziehen sollen. Er hatte beinahe jede Eigenschaft, die sie an einem Mann nicht leiden konnte. Er war ein egoistischer, anmaßender, übersexualisierter Workaholic, der von einem Leben in Luxus und von mehr weiblicher Bewunderung, als gut für ihn war, verwöhnt worden war.

Aber selbst nach sechs Wochen in seinem Einflussbereich war es Merry unmöglich, ihren Blick von ihm loszureißen. Er beherrschte einen Raum, indem er ihn einfach betrat. Selbst seine Stimme war dunkel, tief und charismatisch. Sobald eine Frau einmal diesen leicht lasziv wirkenden Tonfall gehört hatte, musste sie einfach den Kopf drehen und hinsehen. Angels dynamische Persönlichkeit durchflutete die Londoner Zentrale seines Unternehmens wie eine Energiewelle, und seine wechselhaften Launen hielten seine

Mitarbeiter auf Trab. Wenn er auf Reisen war, fühlte sich *Valtinos Enterprises* glanz- und leblos an.

Als eine von Angels persönlichen Assistentinnen kündigte und die Position intern ausgeschrieben wurde, bewarb Merry sich. Sie war heiß darauf, die Karriereleiter hinaufzuklettern. Angel bat sie in sein Büro und musterte sie aus seinen goldbraunen Augen. „Warum arbeitet jemand mit Ihren Fähigkeiten am Empfang?“, wollte er ungeduldig wissen.

„Es war der erste Job, der mir angeboten wurde“, gab Merry zu und wischte sich die feuchten Handflächen an ihrem Rock ab. „Ich hatte vor, mich anderweitig umzusehen.“

Angel erhob sich zu seiner beeindruckenden Größe und reichte Merry einen dünnen Aktenordner. „Suchen Sie sich einen ruhigen Platz zum Arbeiten. Für den heutigen Vormittag sind Sie vom Empfang freigestellt. Überprüfen Sie diese Firma und liefern Sie mir eine akkurate Einschätzung der finanziellen Historie und der derzeitigen Leistung. Wenn Sie das gut machen, werden wir heute Nachmittag ein Bewerbungsgespräch führen.“

Am Nachmittag legte er die Akte auf seinen Schreibtisch und musterte Merry. „Das haben Sie sehr gut gemacht, aber Sie sind in Ihrer Vorhersage etwas zu vorsichtig. Ich liebe das Risiko“, verkündete er und beobachtete sichtlich amüsiert, wie sie bei diesem Eingeständnis überrascht die Stirn runzelte. „Sie haben den Job. Ich hoffe, Sie können mit dem Druck umgehen. Das kann nicht jeder.“

„Wenn Sie mich anschreien, schreie ich vermutlich zurück“, warnte Merry ihn vorsichtig.

Er verzog seine wohlgeformten Lippen zu einem zustimmenden Grinsen, und das ließ ihn so unglaublich attraktiv aussehen, dass Merry den Blick kaum abwenden konnte. „Das mit uns könnte hervorragend funktionieren.“

Und so begann die aufregendste Phase in Merrys Arbeitsleben. Sie war die Jüngste in Angels persönlichem Team, trotzdem vertraute er sie mit allem, was mit Zahlen zu tun hatte. Sybil freute sich über die Beförderung ihrer Nichte, wäre aber entsetzt gewesen von den langen Arbeitszeiten und der Verantwortung, die Merry trug.

„Der Boss ist scharf auf dich“, sagte einer ihrer männlichen Kollegen amüsiert zu ihr, als sie zwei Monate dabei war. „Offensichtlich hast du etwas, das die ganzen langbeinigen Blondinen, die hier durchmarschieren, nicht haben, denn er beobachtet dich ständig.“

„Mir ist nichts aufgefallen“, erwiderte sie fest, denn so einen Kommentar konnte sie nicht einfach so stehen lassen.

Doch noch während sie das sagte, wurde ihr klar, wie unauffällig und unpersönlich sie sich in Angels Nähe benahm, weil sie sich seiner auf eine Weise bewusst war, die sie noch nie zuvor erlebt hatte. Wenn sie dumm genug war, ihm direkt in die Augen zu schauen, schlug ihr Herz schneller, und ihr Mund wurde ganz trocken. Diese Reaktion war ihr unendlich peinlich – nicht nur, weil er ihr Chef war, sondern weil sie das Gefühl hatte, außer Kontrolle zu sein.

Und dann mischte sich das Schicksal ein. Denn Merry war sich sicher, dass keiner von ihnen sonst irgendeinen Vorstoß gewagt hätte. Ein höchst ansteckender Grippevirus hatte die Mannschaft dezimiert. Während mehr und mehr Angestellte zu Hause blieben, musste Merry immer öfter allein mit Angel arbeiten. Eines Abends bot er ihr in seinem Büro einen Drink und eine Heimfahrt an. Den Drink lehnte sie ab, da es ihr unklug erschien, doch die Heimfahrt nahm sie an, weil sie dann schneller zu Hause wäre.

Auf der Fahrt im Fahrstuhl nach unten in die Tiefgarage musterte Angel sie aus seinen schwelenden goldenen Augen. Merry war schwindelig und heiß, und das Atmen fiel ihr schwer. Er hob eine Hand und strich mit einem langen,

schlanken Finger über ihre volle Unterlippe. Die Berührung ließ sie erschauern. Und dann, als wäre der letzte unsichtbare Faden seiner Zurückhaltung gerissen, drückte er Merry gegen die Spiegelwand und küsste sie - hungrig, fiebrig, wild, mit einer Leidenschaft, gegen die sie machtlos war.

„Komm mit mir nach Hause“, drängte er mit rauer Stimme, während sie sich bemühte, sich zusammenzureißen.

„Auf keinen Fall.“ Ihr wurde mit einem Mal eiskalt. „Das war ein Fehler. Vergessen wir es.“

„Das ist nicht immer möglich.“ Angel atmete schwer. „Ich versuche schon seit Wochen zu vergessen, welche Gefühle du in mir auslöst.“

Verstört von diesem offenen Geständnis, murmelte Merry: „Das ist nur Sex. Das muss man einfach ignorieren.“

Angel, der gerade aus dem Fahrstuhl getreten war, drehte sich verwundert zu ihr um. „Ignorieren?“

Bevor die Fahrstuhltüren zugleiten konnten, hielt Angel sie schnell mit einer Hand auf. „Komm.“

„Ich fahre mit der U-Bahn, wie sonst auch.“

„Sei nicht albern“, stieß er hervor. „Ich habe mich unter Kontrolle.“

Davon war Merry nicht überzeugt. Aber ihr leichtes Zögern reichte, damit Angel ihre Hand packte und Merry aus dem Fahrstuhl zog. „Ich setze dich zu Hause ab.“

„Es gibt Grenzen, die nicht überschritten werden sollten“, ermahnte sie ihn auf dem Weg zu seinem Auto.

„Halt mir keine Predigten“, entgegnete Angel angespannt. „Ich bin nicht dafür bekannt, mich an meine Angestellten heranzumachen. Du bist eine Ausnahme.“

„Und es wird nicht noch einmal passieren, nun, wo wir beide wachsamer sind. Also vergessen wir es einfach.“ Atemlos glitt Merry in das silberne, tiefergelegte Geschoss

von einem Auto, das, wie sie schätze, mehrere ihrer Jahreseinkommen wert war. „Ich habe dich davor bewahrt, einen Fehler zu begehen.“

„Du predigst schon wieder“, schalt Angel sie. „Wenn ich nicht aufgehört hätte, dich zu küssen, wären wir jetzt immer noch in diesem Fahrstuhl.“

„Nein. Ich hätte dich von mir geschoben“, behauptete sie kühl und selbstsicher.

Sie nannte ihm ihre Adresse, auch wenn er sie schon zu wissen schien, und die Fahrt durch den dichten Verkehr verlief in angespanntem Schweigen. Vor dem hässlichen Gebäude, in dem sie lebte, hielt Angel an. „Du könntest es dir leisten, in einer besseren Gegend zu wohnen“, merkte er an.

„Ich habe ein gut gepolstertes Sparkonto“, erwiderte sie voller Stolz. Dann öffnete sie den Gurt in dem Moment, in dem Angel erneut nach ihr griff.

Er senkte seinen sinnlichen Mund mit unbändigem Verlangen und einem frustrierten Stöhnen auf ihren. Ihr gesamter Körper erwachte zum Leben. Hitze schoss in ihre Mitte, und ihre Brustspitzen richteten sich schmerzhaft auf.

Angel hob den Kopf. „Ich warte immer noch darauf, dass du mich wegschiebst.“

„Ich glaube nicht, dass du eine Ohrfeige zu schätzen wüsstest“, erwiderte Merry. Ihr Gesicht brannte vor Demütigung.

„Wenn das bedeuten würde, dass du endlich deine eiserne Kontrolle aufgibst, würde ich sogar darum betteln“, flüsterte Angel rau.

Merry sprang wie von der Tarantel gestochen aus seinem Sportwagen. Sie war erschüttert, dass sie es nicht geschafft hatte, ihre hohen Ansprüche an ihr eigenes Verhalten zu erfüllen. Sie hätte ihn wegstoßen, ihn ohrfeigen müssen, um ihm ihre Botschaft unmissverständlich klarzumachen. Alles

andere funktionierte nicht. Er war ein wettbewerbsorientierter, aggressiver Mann, der eine Niederlage andernfalls nur als Herausforderung ansah.

Sein Auto blieb am Bürgersteig stehen, bis Merry im Gebäude verschwand. Erst dort konnte sie wieder atmen und ihre Lungen mit dringend benötigter Luft füllen. Sie schauderte, als wäre sie in einen Schneesturm geraten. Sie war durcheinander und fassungslos, und dafür hasste sie Angel beinahe.

Das Gefühl seines Mundes auf ihrem, die Hitze, die sich explosionsartig bis zu Merrys intimsten Stellen ausgebreitet hatte ... Wie konnte er es wagen, ihr so etwas anzutun?

Überwältigt von ihrer ersten Erfahrung mit sexueller Verlockung, rollte sie sich in dieser Nacht in ihrem Bett zusammen. Als Angel sie geküsst hatte, war sie unfähig gewesen, zu denken oder zu atmen. So eine Wirkung hatte bisher noch keine Zärtlichkeit auf Merry gehabt, und es nervte sie, dass ein einziger Kuss einen solchen Eindruck auf sie machen konnte.

Als sie am nächsten Tag zur Arbeit kam, war sie sehr nervös, aber Angel benahm sich nicht anders als sonst, was sie wiederum ein wenig irritierte. Wie konnte er so tun, als hätte er ihr nicht angeboten, sie vergangene Nacht mit in sein Bett zu nehmen? Wie konnte er sie danach einfach behandeln wie jede andere auch? Denn sie musste für diese Momente der Intimität einen hohen Preis zahlen. Es war, als hätte er ihre harte Schale weggekratzt und Merry aus ihrer schützenden Hülle herausgelockt, damit sie die körperlichen und emotionalen Reaktionen spürte, die sie bisher nie zugelassen hatte.

Während der folgenden Woche war sie sich Angels Gegenwart auf eine fieberhafte Weise bewusst. Ein Blick von ihm genügte, um ihr Verlangen zu wecken. Ihr BH fühlte sich an ihren empfindlichen Brustwarzen kratzig an, und

zwischen ihren Beinen pochte eine glühende Hitze. Es war eine zerstörerische Lust, die einfach nicht vergehen wollte. Angel hatte die Begierde entfacht, und nun musste Merry gegen diese Gefühle ankämpfen, die an ihren Nerven und ihrem Stolz zerrten.

Am Ende der Woche bat Angel sie, noch zu bleiben, nachdem alle anderen gegangen waren, um gemeinsam etwas zu trinken.

„Der nächste Punkt auf der Tagesordnung sind ... wir“, murmelte er geheimnisvoll.

Merry warf ihm einen finsternen Blick zu. „Es gibt kein ‚wir‘.“

„Ganz genau“, bestätigte Angel zufrieden. „Wenn man die juckende Stelle kratzt, verschwindet sie; wenn man sie ignoriert, fängt sie nur an zu eitern.“

„Dein Verführungsvokabular braucht ein wenig Auffrischung“, erwiderte Merry. Sie stand aufrecht vor ihm und sah ihn leicht amüsiert an.

Angel verzog das Gesicht. „Ich bin kein Mann, der verführt.“

„Und ich bin keine Frau, die One-Night-Stands hat.“

„Wenn ich also Dinner und Sex anbiete, habe ich eine Chance?“ Er hob eine Augenbraue.

„Nein. Auch dann nicht“, erwiderte Merry. „Ich bin Jungfrau und habe nicht vor, diesen Status für eine schäbige Nacht mit meinem Boss aufzugeben.“

„Jungfrau?“ Angel war fassungslos. „Ernsthaft?“

„Ernsthaft.“ Es war Merry nicht peinlich. Sie hatte gesehen, was die frühe Schwangerschaft für ihre Mutter bedeutet hatte, und war entschlossen, diesen Fehler auf keinen Fall nachzuahmen. „Sex sollte mehr bedeuten, als nur eine ‚juckende Stelle zu kratzen‘.“

In einer eleganten Bewegung sprang Angel hinter seinem Schreibtisch auf. Der teure Stoff seines Anzugs spannte sich

über seinen Oberarmmuskeln. Merrys Mund wurde trocken, sie verfolgte unwillkürlich jede seiner Bewegungen. „Für mich ist es nie mehr gewesen“, gab er trocken zu. „Aber gegen das Wort ‚schäbig‘ erhebe ich Einspruch. Ich bin niemals schäbig, und ... ich schlafe nicht mit Jungfrauen.“

„Gut zu wissen.“ Merry fiel das Atmen schwer, als sie sah, wie sein Hemd sich über seiner Brust spannte, als er sich mit der Hand durchs Haar fuhr, und sie verfluchte im Stillen seine körperliche Anziehungskraft. „Darf ich jetzt nach Hause gehen?“

„Ich bringe dich heim.“

„Das ist nicht nötig“, erwiderte sie kühl.

„Hier entscheide ich, was nötig ist“, verkündete Angel. Er riss die Tür auf und ging zum Fahrstuhl. „Du weißt schon, dass du in meiner Welt so selten wie ein Einhorn bist? Sparst du dich für die Ehe auf?“

Gegen ihren Willen amüsierte ihn seine Neugier, und Merry lachte. „Natürlich nicht. Ich warte nur auf etwas Handfestes. Ich bin kein Fan von leger und bedeutungslos.“

Geschmeidig wie ein Raubtier im Dschungel lehnte Angel sich gegen die Fahrstuhlwand. „Ich bin zwar leger, aber auch sehr handfest“, sagte er mit rauer Stimme, die wie eine Liebkosung klang und Merry einen heißen Schauer über den Rücken jagte.

„Ach, hör auf“, stöhnte Merry. „Wir sind absolut gegensätzlich.“

„Weil du zu viele Regeln aufgestellt, zu viele Grenzen um dich herum gezogen hast. Wie kommt das?“

„Als würde dich das wirklich interessieren“, entgegnete Merry.

„Natürlich interessiert es mich.“ Angels goldbraune Augen blitzten auf, als die Fahrstuhltür aufglitt. „Ich will dich.“

„Nur, weil du mich nicht haben kannst“, erwiderte Merry trocken. Bei dem Blick, mit dem er sie betrachtete, bekam

sie eine Gänsehaut.

„Nun wirst du unhöflich.“

„Deine Hartnäckigkeit macht mich unhöflich.“

„Ich will dich mit offenen Haaren sehen“, stieß Angel ungeduldig hervor. „Sie sind ungewöhnlich lang.“

„Meine Mutter hat sie früher immer kurz geschnitten, weil es dann einfacher war, sie zu pflegen. Jetzt lasse ich sie wachsen, weil ich es kann.“ Ihr Magen flatterte, als Angel ihr sein charismatisches Lächeln schenkte. Seine Augen funkelten amüsiert.

„Du bist ein Kontrollfreak“, sagte er leichthin. „Genau wie ich, *glikia mou*.“

„Deshalb verstehen wir uns nicht“, erklärte Merry.

„Wir verstehen uns nicht, weil du etwas nervtötend Prüdes ausstrahlst“, widersprach Angel. „Du bist sehr selbstgefällig.“

„Bin ich nicht“, sagte Merry energisch, als sie das halb leere Parkhaus durchquerten.

„Du glaubst, du bist mir überlegen, weil du nicht deinen Hormonen ausgeliefert bist ... aber das *warst* du, als ich dich berührt habe.“ Er hielt Merry zwischen sich und der Beifahrertür seines Wagens gefangen. Die Hitze seines schlanken, kraftvollen Körpers und der volle, maskuline und exotische Duft seines Aftershaves hüllten Merry ein. Angel stützte sich mit beiden Händen neben ihr ab, ohne sie zu berühren, und doch drohten ihre Knie allein bei dem Gedanken, er *könnte* es tun, unter ihr nachzugeben. „Du kannst kaum atmen, wenn ich dir so nah bin. Das *sehe* ich. Das *weiß* ich. Und jedes Mal, wenn ich versuche, es zu ignorieren, zieht mich diese erotische Spannung wieder zu dir hin.“

Er war wie ein undurchdringliches Kraftfeld, das sie umgab. Sie wusste, sie könnte ihn von sich schieben, wusste, dass er sich nicht wehren würde. Sie wusste, er

würde nichts tun, was sie nicht wollte, und das erfüllte sie mit einem ungekannten Gefühl der Macht. Er kam immer wieder zu ihr, weil er der Anziehung zwischen ihnen beiden nicht widerstehen konnte – und sie konnte es auch nicht. Es war wie eine Schwäche tief in ihrem Inneren, der sie nichts entgegenzusetzen hatte. Niemand hatte je diese Gefühle in ihr geweckt, die er in ihr weckte, und das war ein ganz eigener Nervenkitzel, ein Adrenalinstoß, der durch ihre Adern schoss und dem wilden Klopfen ihres Herzens entsprach. Sie wollte ihn. Diese Erkenntnis traf sie wie ein Donnerschlag und legte alles, was sie bisher über sich zu wissen geglaubt hatte, in Schutt und Asche.

„Du bist nicht mein Typ“, protestierte sie flüsternd mit trockenem Mund.

„Du bist auch nicht mein Typ“, gab Angel mit rauer Stimme zu. „Aber ich würde trotzdem jedes Mal mit dir Sex im Parkhaus haben, wenn du darum bittest.“

„Ich werde dich nicht darum bitten.“ Merry zitterte innerlich. „Bring mich nach Hause ... Halt dich zurück.“

„Du machst schon wieder so eine Riesensache daraus.“ Angel drückte auf den Knopf am Schlüssel seines Wagens, und die Türen gingen auf. „Hör damit auf. Das ist ... nervtötend.“

Wie benebelt stieg sie in seinen Wagen. Das Pochen zwischen ihren Beinen verstörte sie. Die Sinnlichkeit, die in der Luft lag, war beinahe unerträglich. Merry wusste nicht, wie er das machte, wo er doch nur Blicke und Worte einsetzte. Er hatte jeden vernünftigen Gedanken zunichtegemacht. Hatte sie Dinge fühlen lassen, die sie nicht fühlen wollte. Hatte die Grundfesten ihrer Sicherheit erschüttert.

„Ich mag dich nicht“, gestand sie.

„*Thee mou* ... Du musst mich nicht mögen, du musst mich nur wollen. Und das tust du.“

Das ist leider wahr, erkannte sie zu ihrem Entsetzen. Ihr Gehirn schien bei all dem nichts zu sagen zu haben. Sie missbilligte alles an Angel, und doch war die Anziehungskraft zwischen ihnen beiden wild und dominant.

„Wir verbringen eine Nacht zusammen und befriedigen unsere Lust. Dann betrachten wir es als erledigt und begraben es“, schlug Angel drängend vor.

„Ich dachte, du schläfst nicht mit Jungfrauen.“

„Offensichtlich bist du dazu geboren worden, meine einzige Ausnahme zu sein.“

„Soll das hier wirklich eine Verhandlung werden?“, fragte Merry ungläubig.

„Wir müssen eine Lösung finden. Du lenkst mich von der Arbeit ab“, beschwerte Angel sich. „Ich kann dich nicht Tag für Tag sehen und mich dann jede Nacht Fantasien über dich hingeben. Das ist schlecht fürs Geschäft.“

„Was springt für mich dabei heraus?“, fragte sie flüsternd.

„Ich bin ein überdurchschnittliches Talent, was Sex angeht.“

„Oh ...“ Ihr Magen flatterte erneut, und sie fragte sich, ob sie wirklich kurz davor stand, zu tun, was Angel von ihr wollte – zu tun, was sie selbst wollte. Und damit war die Antwort klar.

Er bietet sicher eine großartige Einführung in das Thema, dachte sie verträumt. Und es würde dieses wahnsinnige Sehnen beenden, das er in ihr geweckt hatte. Vielleicht könnte sie dann zu ihrer normalen, ruhigen Natur zurückkehren. Die Aussicht war für sie sehr ansprechend. Die Lust wäre befriedigt, das unerträgliche Begehren fände ein Ende. Gut, es war nicht die große Romanze mit Herzen und Blumen, die sie sich immer vorgestellt hatte, aber das war vermutlich sowieso nie ein realistisches Ziel gewesen. Was Angel bot, war ehrlich, auch wenn es lässig und ohne Verpflichtungen war und somit genau das, was sie nie